

**Psalmpredigt am Ersten Weihnachtstag,
dem 25. Dezember 2008
in der Christuskirche Düren**

von *Dirk Chr. Siedler*

*Singet dem HERRN ein neues Lied; singet dem HERRN, alle Welt!
Singet dem HERRN und lobet seinen Namen, verkündet von Tag zu Tag sein Heil!
Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit, unter allen Völkern von seinen Wundern!
Denn der HERR ist groß und hoch zu loben, mehr zu fürchten als alle Götter.
Denn alle Götter der Völker sind Götzen; aber der HERR hat den Himmel gemacht.
Hoheit und Pracht sind vor ihm, Macht und Herrlichkeit in seinem Heiligtum.
Ihr Völker, bringet dar dem HERRN, bringet dar dem HERRN Ehre und Macht!
Bringet dar dem HERRN die Ehre seines Namens,
bringet Geschenke und kommt in seine Vorhöfe!
Betet an den HERRN in heiligem Schmuck; es fürchte ihn alle Welt!
Sagt unter den Heiden: Der HERR ist König. Er hat den Erdkreis gegründet, dass er nicht wankt.
Er richtet die Völker recht.
Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich, das Meer brause und was darinnen ist;
das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist; es sollen jauchzen alle Bäume im Walde
vor dem HERRN; denn er kommt, denn er kommt, zu richten das Erdreich.
Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit seiner Wahrheit.*

96. Psalm

*Singet dem HERRN ein neues Lied;
singet dem HERRN, alle Welt!
Singet dem HERRN und lobet seinen Namen,
verkündet von Tag zu Tag sein Heil!*

Liebe Gemeinde,

mit diesen Worten des 96. Psalms beten wir an Weihnachten! Voller Euphorie werden aufgefordert: Singet dem Herrn! Dreimal wiederholt der Psalmbeter diese Aufforderung. Wann haben wir zuletzt so euphorisch gesungen? Wann hat uns etwas so mitgerissen, dass wir am liebsten ein ‚neues Lied‘ angestimmt hätten? Sicher, es gibt viele Dinge für die wir dankbar sein können: ein friedlich verlaufener Heiliger Abend, Geschenke, die Freude bereitet haben – oder uns ist eine echte Überraschung gelungen: Dankbarkeit – aber jubeln?

Der 96. Psalm weitet unseren Blick und kann uns helfen, die Weihnachtsbotschaft besser zu begreifen: im Weihnachtsfest mehr zu erkennen als nur vermeintlich idyllische Familiengeschichte, sondern ein Geschehen, das unser ganzes Dasein betrifft, unser Leben und Sterben, das Gelingen und das Scheitern unseres Lebens.

Der 96. Psalm ist nicht nur wegen seines jubelnden Grundtons für das Weihnachtsfest ausgewählt worden, sondern weil er in hymnischer Sprache besingt, was Weihnachten für uns und unsere Mitwelt bedeuten kann, wenn wir das Christuskind nicht in der Krippe und unserer weihnachtlichen Gefühligkeit belassen.

Was ist die Botschaft, die die Hirten von den Engeln vernommen haben, die sie aufbrechen ließ nach Bethlehem, die sie Gott preisen und loben ließen? Was ließ sie ein „neues Lied“ singen? In Jesus kam eine Sehnsucht zur Erfüllung, die die Menschen vor Jesus über Generationen erhofften, und die sich auch für uns immer wieder neu erfüllen kann. Der 96. Psalm beschreibt, wofür wir Gott loben und preisen können und fordert uns auf davon zu erzählen:

„*Erzählet unter den Nationen von seiner Herrlichkeit,*

*unter allen Völkern von seinen Wundern!
Denn der HERR ist groß und hoch zu loben,
mehr zu fürchten als alle Götter.
Denn alle Götter der Völker sind Götzen;
aber der HERR hat den Himmel gemacht.“*

Es ist Gottes Herrlichkeit – sein Glanz, seine Klarheit, die er in die Welt bringt, das „Wunder“ der „Befreiung“, das uns ihn loben lässt. Für den Psalmbeter schwang hier natürlich die Befreiung Israels aus der Sklaverei in Ägypten mit – und auch unsere Weihnachtsgeschichte lebt von ihren ständigen Aufbrüchen: nicht nur die Hirten, die zuerst von ihrem Felde aufbrechen, und am Ende wieder in ihren vertraute Welt umkehren; nein, Maria und Josef mussten aufbrechen nach Bethlehem, wie überhaupt das ganze Volk in Bewegung und Unruhe war. In der Unruhe erfüllt sich die Sehnsucht von Gottes glanzvoller Gegenwart in unserer schattenhaften Welt. Gottes Kommen in unsere Welt setzt Menschen in Bewegung.

Nun werden manche fragen: Haben wir in diesem Jahr nicht genügend Veränderungen erlebt? Das Problem der Veränderungen, die wir erlebt haben und die wir wohl noch vor uns haben, ist doch, dass sie in die falsche Richtung laufen, dass sie vielfach nicht getragen sind von der Bewegung, die Gott in diese Welt gebracht hat und bringt durch seinen Glanz, seine Wunder der Befreiung von dem, was uns den Atem zum Leben raubt. Der Psalmbeter beschreibt den entscheidenden Unterschied im Hebräischen noch deutlicher als es Luthers Übersetzung: *„Denn alle Götter der Völker sind Nichtse, / doch Gott, Himmel und Erde hat er gemacht.“* (V. 5) Mit wie viel Nichtigem haben wir uns in diesem Jahr beschäftigt? Wieviel Nichtiges fesselt unsere Sinne und blockiert uns? Wie lange dauert es, das überhaupt zu erkennen, was in unserem Leben nichtig, und was wichtig ist? Was eröffnet neue Perspektiven zum Leben? Was stellt meine Füße auf weiten Raum? Wo gewinne ich neue Beziehungen? Wie kann ich meine Einsamkeit, meine Isolation durchbrechen? Wo gerate ich in Beziehung zu anderen Menschen? Wo habe ich mich immer nur um mich selbst gedreht? Der Gott von dem der Psalmist singt, hat Himmel und Erde gemacht, ja, er hat Macht, schöpferische Macht, er kann gestalten, schaffen, neues entstehen lassen, kann mich aus meinen Bewegungen um mich selbst, herausführen und mich öffnen für einen neuen Weg, für neue Beziehungen. Der Gott, den unser Psalmist preist, der setzt Menschen in Beziehung zueinander! Vielleicht fordert er uns ja deshalb auf zu singen; denn wer singt kommt schnell in Beziehung zu anderen Menschen.

Es gibt so viel Nichtiges, auf das Menschen das Gelingen ihres Leben setzen. Vielleicht bleibt dieses Jahr ja in unserem Bewusstsein als das Jahr in dem die „Nichtse“ unserer Zeit zerstört wurden: die Aktienkurse und vermeintliche Sicherheit großer Banken und Finanzinstitute, die Annahme, dass es uns in Deutschland doch nicht treffen könnte. Nein, was unsere Eltern und Großeltern in zwei Kriegen bitter lernen mussten oder Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten, das haben viele Menschen in diesem Jahr durch den Blick auf ihre Aktien- und Fondkurse gelernt: Es gibt keine Sicherheiten.

Unser Presbyterium hat in Übereinstimmung mit unseren Partnern in Paraguay im April 2005 einen Aufruf für wirtschaftliche Gerechtigkeit in der Welt beschlossen. Darin heißt es: *„Wir glauben an Gott, den Schöpfer und Erhalter allen Lebens, der uns zu Partnerinnen und Partnern der Schöpfung und Erlösung der Welt beruft.“*

Deshalb verwerfen wir die gegenwärtige neoliberale Wirtschaftsordnung und jede Ordnung, die nicht dem Leben aller dient und so den Bund Gottes untergräbt.“

Weihnachten, Gottes Kommen in unsere Welt, seine Bewegung auf uns zu, zeigt uns, dass es eine Macht gibt vor der auch die von Menschen gemachten Ordnungen ein „Nichts“ sind. Unser Psalm bringt es auf den Punkt: *„Alle Götter der Völker, alles, was sich die Völker zu Göttern machen, das sind Nichtse – aber der Gott Israels, der Vater Jesu Christi, hat den Himmel gemacht.“* Alles menschliche Tun und Unterlassen wird sich rechtfertigen müssen vor dem Schöpfergott. Wer die Macht hatte, Himmel und Erde, Pflanzen und Tiere in ihrer berausenden Vielfalt zu schaffen, der hat Macht über alles.

Das Jesus-Kind in der Krippe im kleinen Dorf Bethlehem – in ihm offenbart sich der allmächtige Gott: Das ist die Paradoxie an Weihnachten. Nicht dieses Jesus-Kind hat Macht, sondern an ihm wird deutlich, dass Gottes Macht gerade im Kleinen und Unscheinbarem, im Abgelegenem offenbar werden kann. Dieses Machtgefälle zwischen dem universalen Schöpfergott und den vielen Götzen und Nichtsen unseres täglichen Lebens an die wir so gerne unser Herz und unsere Hoffnung hängen, zu durchschauen, das schafft „Klarheit“ im Leben. Etwas später sagt der Psalm ganz deutlich woran ich bei Gott bin: Ja, *er* ist König, und er wird die Völker und Nationen richten. Meistens weckt die Vorstellung von einem „Gericht“ in uns Gefühle der Angst und des Schreckens! Der 96. Psalm spricht anders vom „Gericht“:

*Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich,
das Meer brause und was darinnen ist;
das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist;
es sollen jauchzen alle Bäume im Walde
vor dem HERRN; denn er kommt,
denn er kommt, zu richten das Erdreich. (V. 11-13a)*

Was wird das für ein Gericht sein – das den Himmel sich freuen und die Erde fröhlich sein lässt, das die Bäume im Walde jauchzen lässt? Können wir uns ein solches Gericht vorstellen? Es wird kein Gericht sein, das die Menschen klein macht, das es dabei bewenden lässt, Schuldige zu identifizieren und sie der „gerechten“ Strafe zuzuführen und das allein damit zufrieden ist, den Schuldigen gefunden zu haben. Damit lässt es sich Gott als Richter nicht genügen! Der Psalm beschreibt genauer, was die Bibel unter Gottes Gericht versteht:

*„Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit
und die Nationen mit seiner Wahrheit.“*

Die Art und Weise von Gottes Gericht wird benannt: Gerechtigkeit und Wahrheit. ‚Wahrheit‘ ist nach unserem Verständnis oft etwas, womit wir leicht andere Menschen bloßstellen. Das hebräische Wort, das Luther hier mit ‚Wahrheit‘ übersetzt – *ämunah* – heißt eigentlich Festigkeit oder Sicherheit, und kann auch Treue und Gottes Treue zu seinem Bund bezeichnen ebenso wie seine Treue gegenüber sich selbst. Deshalb übersetzt die Zürcher Bibel auch „richtet den Erdkreis in Gerechtigkeit und die Völker in seiner Treue“. Im Gericht bleibt Gott sich selbst treu – als der Schöpfer allen Lebens, als der, der das Leben gewollt hat und der will, dass Leben gelingt! Und damit Leben gelingt, braucht es Gerechtigkeit: damit Menschen genug zum Leben haben hier bei uns und in Paraguay; damit ihnen nicht ihr schwer erspartes genommen wird, brauchen Menschen Recht; damit die Armen und Schwachen vor der Macht der Mächtigen geschützt werden braucht es weltweit geltende Standards fairen Wirtschaftens für das Leben.

Der 96. Psalm hat uns einen merkwürdigen Weg geführt – an Weihnachten: von der Krippe zum Gericht! Aber es ist das Gericht dessen, der sich der Welt zuwendet – in diesem Kind Jesus, das später Gottes Willen, Gottes Zuwendung zu den Menschen predigen wird, an dem Gottes Liebe und Treue gegenüber allen Menschen anschaulich wird. Der Psalm kann unser Verständnis weiten von der idyllischen Kleinfamilie zum Kommen Gottes in diese Welt, in die plurale und vielfältige Groß- und patchwork-Familie.

Gottes Kommen in diese Welt – in der Geburt Jesu – bleibt nicht ohne Folgen für unsere Welt! Das wäre tatsächlich ein Grund zu jauchzen und zu jubeln: dass wir in allem, was wir zu tragen haben, gewiss sein dürfen, dass Gott uns in Jesus nahe ist und uns ermutigt zu Schritten gelingenden Lebens. Das lässt uns einstimmen den Jubel der Engel: „*Glanz in den Höhen bei Gott und Friede auf Erden bei den Menschen, die Gott wohlgefallen!*“ Amen.